

Wir erinnern an

Friedrich (Fritz) Rödel

Friedrich (Fritz) Rödel, geboren am 18. April 1888 in Witzleshofen bei Bayreuth, Porzellandreher, wohnhaft in Magdeburg, Helmstedter Str. 24, im Widerstand, wird am 24. Juli 1944 verhaftet, zum Tode verurteilt und im Zuchthaus Brandenburg am 5. Februar 1945 hingerichtet.

Was wissen wir von ihm?

Fritz Rödel ist der Sohn des Kleinbauern Heinrich Rödel und seiner Frau Rosina. Seine ersten Kindheitsjahre verlebt er in Witzleshofen, 1895 zieht er mit seinen Eltern nach Bayreuth und geht dort zur Schule. Dann erlernt er den Beruf eines Porzellandrehers. Nach Beendigung der Lehre arbeitet er bis zum Militärdienst in diesem Beruf, auch danach wieder, als er 1910 aus dem Militärdienst entlassen wird. Gleich nach dem Militärdienst tritt er der SPD bei und engagiert sich in der Gewerkschaft. Dann beginnt der Erste Weltkrieg. Rödel wird zum Kriegsdienst eingezogen und kommt an die Westfront. Dort wird er ein Jahr später verwundet und wird in eine Genesungskompanie nach Magdeburg gesteckt, wo er „hängen bleibt“ und eine Zeit lang im Krupp-Gruson-Werk arbeitet. 1917 wird er Mitglied der USPD. Er ist Vertrauensmann des Deutschen Metallarbeiterverbandes und organisiert den großen Streik im Frühjahr 1917 mit. Nach dem Januarstreik von 1918 wird er erneut an die Front geschickt und im September 1918 wieder verwundet. Diese Kriegserfahrungen prägen ihn lebenslang.

Bald nach Gründung der Kommunistischen Partei tritt Fritz Rödel 1920 mit dem linken Flügel der USPD zur KPD über. Dort gehört er ab 1924 bis zum KPD-Verbot im Jahre 1933 der Ortsleitung Magdeburg an. Beruflich arbeitet er in verschiedenen Betrieben, so im Krupp-Gruson-Werk und im Reichsbahnausbesserungswerk (RAW). Er ist Wortführer der Arbeiter, verliert jedoch dadurch häufig seinen Arbeitsplatz. Doch sein engagiertes Eintreten für seine Kollegen macht ihn auch bekannt und beliebt. So wird er 1924 als Vertreter der KPD in die Magdeburger Stadtverordnetenversammlung gewählt, der er bis Januar 1933 angehört. Als Stadtverordneter arbeitet er mit im Erwerbslosenausschuss. Dort setzt er gemeinsam mit Walter Kaßner eine Rente für Erwerbslose durch. 1928 heiratet er Martha Schlichtrüll; die beiden haben keine Kinder, um so mehr bedeuten sie sich gegenseitig.

1927 wird Rödel Redakteur bei der KPD-Zeitung „Tribüne“ für den Bezirk Magdeburg-Anhalt. In der Redaktion dieser Zeitung begegnet er eines Tages einer wesentlich jüngeren Genossin, Eva Lippold, seit einer Weile arbeitslos und nun Aushilfssekretärin bei der „Tribüne“. In ihren Erinnerungen ist Fritz Rödel „der Genosse mit der Klappstulle“, weil er an ihrem ersten Arbeitstag sein Frühstück mit ihr teilt, und es ihr immer ansieht, wenn sie hungrig ist und kein Geld zum Essen mehr hat. „Ich bin überzeugt, er hatte stets ein Zusatzbrot in der Tasche, falls ein Hungernder ihm ‚ber den Weg laufen sollte“, schreibt sie nach 1945. Er habe einen Blick dafür gehabt, wo Hilfe nötig ist, sei es nun Brot oder ein warmer Mantel oder ein freundlicher Zuspruch.

Gleich nach dem 30. Januar 1933 wird die „Tribüne“ verboten, doch Rödel arbeitet weiter für dies nun illegale Blatt. Außerdem ist er Bezirkskassierer der KPD. Im Sommer 1933 wird er jedoch verhaftet und - gemeinsam mit 16 anderen Genossen - im April 1934 vom Berliner Kammergericht zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Er kommt in das Zuchthaus Luckau, wo sich zur gleichen Zeit auch Hermann Danz in Haft befindet, seit 1933 neuer Bezirksleiter der KPD Magdeburg-Anhalt. Nach seiner Entlassung findet Rödel 1937 Arbeit bei der Firma Mackensen, gleichzeitig mit Hans Schellheimer. Rödel, Schellheimer, Danz, Hubert Materlik, Martin Schwantes und andere mehr gehören zu einer illegalen KPD-Widerstandsgruppe in Magdeburg, die immer wieder tätig wird, besonders nach dem Überfall auf die Sowjetunion. Einer kann sich auf den anderen verlassen und gemeinsam gelingt es ihnen, die Konspiration zu wahren.



Foto Rosa-Luxemburg-Stiftung

1940 muss Rödel seine Arbeit aufgeben, die Haftzeit hat seine Gesundheit auf Dauer geschädigt. Eva Lippold erinnert sich, dass er schmal und elend aussieht, als sie ihn 1944 in der Wohnung einer Familie Einsenkrätzer trifft, wo ihr Lebensgefährte Hermann Danz eine Unterkunft gefunden hat. Er ist schwer magenkrank. Dennoch hat er eine Nebenbeschäftigung als Sportplatzbetreuer beim „Sportclub Germania-Jahn“ an der Schrote aufgenommen. Als Eva Lippold ihn dort in seinem Büro aufsucht, findet sie ihn im Gespräch mit einem jungen Soldaten, der aus dem Sportclub stammt. So erinnert sie sich an die Szene:

„Der Krieg ist eine scheußliche Sache, Fritz“, sagt der Soldat, „mich kotzt er langsam an, kann ich Dir sagen!“
Fritz Rödel, scheinbar gleichgültig: „Kann ich mir denken. Kugeln sind keine Bälle. Habe ich Vierzehn bis Achtzehn erlebt. Verdammt gefährlich, die Dinger, wenn sie dich treffen!“ Der Soldat bestätigt: „Verdammt gefährlich, das ist wahr - und ich muss wieder hin in den Schlamassel, ob ich will oder nicht.“ ...Immer noch wie nebenbei sagt Fritz mit biederer Miene: „Manchmal, mein Junge, besteht der größte Mut in der Feigheit. Du bist Anfang Zwanzig und weifst nicht, ob es sich lohnt, in diesem Schlamassel, wie Du es nennst, zu sterben. Aber dass es sich lohnt für junge Menschen wie dich, zu überleben, das weiß ich gewiss. Überleg es dir gut! Das ist mein Rat“.

Als der Soldat gegangen ist, sagt Fritz Rödel zu Eva Lippold: „Menschlich bleiben, Eva, daraus besteht im Grunde genommen das ganze Geheimnis.“

Menschlich bleiben - dazu gehört für Rödel auch die Fürsorge für Angehörige politischer Gefangener und für Kriegsgefangene. Sein Betätigungsfeld ist der Stadtbezirk Sudenburg. Im Juni 1944 findet dort in seiner Wohnung ein Treffen mit Hermann Danz, Hubert Materlik und Hans Schellheimer statt. Das ist die letzte Zusammenkunft der Magdeburger Gruppe. Am 24. Juli 1944 wird Fritz Rödel festgenommen - wie auch Schellheimer und Materlik (und schon am 9. Juli Danz und Schwantes) - und am 1. November wird er zum Tode verurteilt. Die Vollstreckung des Urteils erfolgt am 5. Februar 1945 im Zuchthaus Brandenburg. Nach 1945 wird die Urne mit den sterblichen Überresten von Fritz Rödel auf dem Ehrenhain des Magdeburger Westfriedhofs beigesetzt. Bis heute gibt es eine Rödelstraße in Magdeburg.

Quellen: Magdeburger Biographisches Lexikon;
...damit die Freiheit lebt“, hg. Meissner/Bursian/Kahmann;
Recherchen von Ingrid Theune;
Volksstimme, Artikel von Eva Lippold aus dem Jahr 1975

Informationsstand Januar 2010